

Glück und Unglück in einem serbischen Volksmärchen

KSENIJA PETROVIĆ (Jena)

Einleitung

Glück und Unglück haben von jeher eine zentrale Rolle im gesellschaftlichen wie auch persönlichen Leben der Menschen eingenommen. Kein anderes Gut wird von den Menschen als für so erstrebenswert gehalten wie das Glück, gleich, ob es sich dabei um materielles oder immaterielles Glück handelt. Was Glück für den Einzelnen bedeutet, unterliegt einer subjektiven Bewertung und kann daher in diesem Zusammenhang nicht allgemein beantwortet werden. Es ist jedoch unausweichlich, beim Glück auch gleichzeitig das Unglück mit einzubeziehen, da diese beiden Begriffe eine „binäre Opposition“¹ bilden, d.h. eine Opposition, in der es sowohl eine negative als auch eine positive Seite zu berücksichtigen gilt.

Da es keine allgemeingültige Definition von „Glück“ und „Unglück“ gibt, verwundert es auch nicht, dass viele weitere Umschreibungen für diese beiden Begriffe verwendet werden können. Gerade das „Glück“ besitzt viele Umschreibungsmöglichkeiten wie „Behagen, Vergnügen, Lust, Zufriedenheit, Freude, Seligkeit, Heil“ usw.²

Da sich Glück und Unglück auf alle Bereiche des menschlichen Lebens beziehen, finden sich diese beiden Elemente auch in der Literatur wieder. Märchen haben sich hierbei als die herausragendste literarische Gattung hervorgetan, in der sowohl die positiven als auch negativen Seiten des Glückszustandes die Hauptrolle spielen. In keiner anderen Form liegen diese beiden Gegenpole so nah beieinander, wobei das Ende des Märchens meist einen glücklichen Ausgang nimmt. Dieses Charakteristikum zieht sich durch alle Märchen der Welt, gleich aus welchem Kulturkreis sie stammen. Allerdings unterscheidet sich die Qualität des Glückes innerhalb der verschiedenen Märchen. Glück kann in einem deutschen Märchen etwas anderes bedeuten als beispielsweise in einem slawischen oder orientalischen Märchen. Mit dieser Unterscheidung will sich die Arbeit näher befassen, indem aufgezeigt wird, was das Glück für die slawischen Völker bedeutet und wie dieses Glück in Volksmärchen dargestellt wird.

Zunächst wird jedoch eine etymologische Analyse der Begriffe „Glück“ und „Unglück“ im slawischen Raum vorgenommen, um einen Zusammenhang zwischen der sprachlichen und kulturellen Komponente herstellen zu können, was einem besseren Verständnis beider Begriffe dienen soll.

Als konkretes Beispiel wird schließlich das serbische Volksmärchen „Božji sud“ herangezogen werden, um aufzuzeigen, was bei den Südslawen als Glück oder Unglück angesehen wurde und auch heute noch Gültigkeit besitzt. Um dieses noch ver-

¹ SCHUBERT, Gabriella: „Zur Semantik der slawischen Bezeichnungen für ‚Glück‘ und ‚Unglück‘.“ In: OLESCH, Reinhold/ ROTHE, Hans (Hg.): *Slavistische Studien. Zum X. Internationalen Slavistenkongress in Sofia 1988*, Köln/ Wien 1988, S. 717–735, hier: S. 717.

² Ebd., S. 718.

tiefen zu können, folgt eine Untersuchung der mythologischen und christlichen Motive innerhalb des Märchens. Damit soll die Nähe von Märchen und religiösen Motiven, aber auch zu vorchristlichen Elementen aufgezeigt werden.

1. Bezeichnungen von „Glück“ und „Unglück“ bei den Slawen

Will man die Bedeutung von „Glück“ und „Unglück“ im slawischen Raum genauer erfassen, so muss auch der Ursprung beider Begriffe näher betrachtet werden. Nach SCHUBERT (1988) können hier drei Gruppen unterschieden werden: Zunächst kann das Glück auf das urslawische *svčestbje* zurückgeführt werden, das als „guter Teil“ interpretierbar ist, und sich u.a. im russischen *ščastʹbe*, polnischen *szczęście* und bulgarischen *šťastie* weiterentwickelt hat, das als „Glück“ übersetzt werden kann. Setzt man die Adjektive „gut“ und „schlecht“ davor, so bilden sich z.B. im Polnischen „*dobré szczęście*“ und „*złe szczęście*“, also gutes und schlechtes Glück. Das lässt darauf schließen, dass „Glück“ zunächst als ambivalentes Schicksal aufgefasst wurde, das dem Menschen sowohl in seiner positiven als auch in seiner negativen Form als Teilhabe an einer Ganzheit als nicht entrinnbare Schicksalsfügung „zugeteilt“ wird. Dass *svčestbje* jedoch auch mit der Hoffnung des Menschen verbunden war, des Guten bzw. Positiven teilhaftig zu werden, zeigen sprachliche Bezeichnungen für das Unglück, die im Russischen, Bulgarischen, Polnischen usw. mit Hilfe der verneinenden Präfigierung *ne-* „Nicht-“ bzw. *Un-*“ gebildet werden; vgl. *nesčastʹbe*, *nešťastie* und *neszczęście* „Unglück“.³

Die zweite Gruppe ist auf das altslawische *svręšta* in der Bedeutung einer „Begegnung“ oder „zufälliges Antreffen“ zurückzuführen. Das serbokroatische *sreća* und makedonische *sreĵja* lassen sich aus diesem Wortstamm ableiten, wobei auch hier die Attributierung mit „gut“ und „böse“ oder „schlecht“ möglich ist, z.B. im Serbokroatischen *dobra sreća*, im Gegensatz dazu *loša sreća*, *zla sreća*, etc. Das Glück wird hier als Schicksal dargestellt, das zwar wie im oberen Fall positiv oder negativ besetzt sein kann, sich dem Menschen allerdings zufällig zeigt. Es handelt sich hier ebenso um ein unausweichliches Phänomen, da man einem Zufall oder auch seinem Los nicht rechtzeitig ausweichen kann und sich mit seinem positiven oder negativen Schicksal abfinden muss.

Die dritte Gruppe der Glücksbezeichnungen beinhaltet das Wort *bogʹb*, das in den heutigen slawischen Sprachen allerdings für „Gott“ steht, mit Ausnahme des Ostsorbischen, in dem *zbože* „Glück, Wohlergehen“ bedeuten. Im Polnischen oder Tschechischen bedeuten *zboże* oder *zboží* „Reichtum an Brotgetreide“, im ukrainischen *zbožžja* oder weißrussischen *zbožža* ist nur noch „Brot“ und „Getreide“ enthalten.⁴

Aus *bogʹb* lässt sich daher schließen, dass das Glück als eine göttliche Gabe angesehen wurde, das dem Menschen in konkreten positiven Lebenssituationen von Gott zugeteilt werden sollte. Dies ist allerdings eine bereits vom Christentum geprägte Vorstellung, nach der die Überlebensgrundlage des Menschen von der Gnade bzw. Ungnade Gottes als des Allmächtigen abhängt. Glück und Unglück liegt in der Gewalt Gottes und wird von ihm zugeteilt. Auch in dem von uns weiter unten vorge-

³ Vgl. ebd., S. 719f.

⁴ Vgl. ebd., S. 720f.

stellten serbischen Märchen „Božji sud/Das Gottesgericht“ ist diese Vorstellung präsent. Der Hinweis auf „Gericht“, serb. *sud* lässt jedoch darauf schließen, dass es sich bei diesem Märchen um eine christliche Variante jener vorchristlich geprägten Schicksalsmärchen handelt, in denen über das Schicksal des Menschen Schicksalsfrauen (südslaw. *suđenice*) bzw. der männlichen Loszuteiler *Usud* „richten“ (serb., kroat. *usuditi*)⁵.

Es kann ausgeschlossen werden, dass nur eine Vorstellung von Glück existiert hat, d.h. die verschiedenen Glücksvorstellungen müssen nebeneinander Gültigkeit gehabt haben, allerdings mit unterschiedlichen inhaltlichen und regionalen Schwerpunkten. Was dennoch als gemeinsames Charakteristikum der einzelnen Glücksvorstellungen gelten kann, ist die Tatsache, dass der Mensch sein (Un-) Glück nicht beeinflussen konnte, sondern höhere Gewalten darüber zu bestimmen hatten, der Mensch letztlich seinem (Un-) Glück zunächst ausgeliefert war.

2. Märchen und Bibel

Wie bereits erwähnt, sind Glück und Unglück zentrale Märchenmotive. Der Märchenheld ist fast immer auf der Suche nach dem Glück, das er nach einigen Hindernissen gegen Ende des Märchens schließlich auch findet.

In der Bibel verhält es sich ähnlich. Es läuft im Grunde alles darauf hinaus, das Glück in Form von Seelenheil zu erlangen, wobei auch hier große, zum Teil schmerzliche Prüfungen auferlegt werden, die bestanden werden müssen, um das gewünschte Ziel zu erreichen. Daher bietet es sich an, auch in dieser Hinsicht die Gemeinsamkeiten aufzuzeigen.

Beide Gattungen, sowohl Märchen als auch Bibel, sind von einem Urvertrauen getragen. Obwohl die Welt voller Geheimnisse, dunkler und gefährlicher Kräfte steckt, steht dennoch einen Sinn dahinter, der sich erschließen und eine gewisse Ordnung und Verlässlichkeit erkennen lässt. Der Unterschied zwischen Märchen und Bibel liegt allerdings darin, dass die Bibel diesen Sinn und das Urvertrauen auf einen endgültigen Faktor zurückführt: auf den Glauben an Gott. Auch wenn den Menschen ihr Leben und Handeln zunächst sinnlos erscheint, so geht der Gläubige dennoch davon aus, dass ein größerer, und zunächst vielleicht nicht erfassbarer Sinn dahintersteht. Gott steht für dieses Sinnbild, und so schwer einem die irdische Existenz erscheinen mag, so geht der Gläubige dennoch davon aus, dass der Lohn letztlich die Aufnahme ins Paradies sein wird.

Man kann also sagen, dass der Glaube an eine bessere Existenz sowohl Bibel als auch Märchen verbindet, obgleich in vielen Märchen Gott selber nicht erwähnt wird.

⁵ Zum Schicksalsmotiv in den slawischen Volkserzählungen vgl. u. a. BREDNICH, Rolf Wilh.: „Das Schicksalsmotiv in den slavischen Volkserzählungen“. In: *Das heidnische und christliche Slaventum. Acta II Congressus internationalis historiae Slavicae Salisburgo-Ratisbonensis anno 1967 celebrati*. Wiesbaden 1969, 132–140; zu den Schicksalsfrauen vgl. ferner SCHUBERT, Gabriella: „Uloga sudjenica u porodičnim običajima balkanskih naroda/Le rôle des fées dans les coutumes familiales des peuples balkaniques“. In: *Makedonski folklor*, god. XV, br. 29–30 (Skopje 1982), 89–96, ferner dies.: „Die Rolle der Frau im Volksglauben der Südslawen“. In: *Slavica Gandensia*, Nr. 7–8 (Gent 1980/81), 157–179.

Es gibt dennoch eine oder mehrere höhere Mächte, in deren Händen das menschliche Schicksal liegt⁶.

Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal von Märchen und Bibel liegt in der Vorstellung der Protagonisten. Märchen handeln zumeist von namenlosen Personen, die magische und übernatürliche Kräfte besitzen können und die oft nur durch ihre Charaktereigenschaften oder äußere Merkmale voneinander zu unterscheiden sind. Es gibt natürlich Ausnahmen, wie „Hänsel und Gretel“, „Dornröschen“ oder „Schneewittchen“, etc. In vielen Fällen jedoch gibt es keine namentlichen Bezeichnungen für die Hauptpersonen eines Märchens, so z.B. „Das tapfere Schneiderlein“, oder auch viele Volksmärchen, deren Überlieferung zum größten Teil mündlich war und sie daher immer wieder variiert wurden (Vgl. das folgende Beispiel „Božji sud“). Die Bibel hingegen benennt konkrete Personen mit Namen, deren Existenz zum großen Teil auch historisch belegbar ist.

Hinzu kommt, dass die Handlung im Märchen in einem zeitlosen und ortsunabhängigen Rahmen spielt, d.h. es werden keine Zeitangaben oder realistisch existente Orte genannt.

Im Gegensatz dazu benennt die Bibel reale Schauplätze und macht auch genaue zeitliche Angaben über die einzelnen Geschehnisse.

Eine wichtige Gemeinsamkeit besteht jedoch in der Verwendung von Symbolen und der Symbolsprache. Sowohl Märchen als auch die Bibel leben von der Symbolik, mit der sie ihre Botschaft deutlich machen wollen. Es ist erwiesen, dass viele Ereignisse und Beschreibungen in der Bibel nicht wörtlich aufgefasst werden können, sondern mit einer verschlüsselten Symbolik zu verstehen sind. Man kann zwar nicht sagen, dass die Bibel Märchen im klassischen Sinn enthält, jedoch zahlreiche Motive, wie sie auch in Märchen wiederzufinden sind. Beispiele dafür sind sprechende Tiere wie die Schlange im Paradies, oder irrationale Vorgänge wie das Erstarren von Lots Frau zur Salzsäule⁷.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Märchen und Bibel einige Gemeinsamkeiten aufweisen, und sich aus diesem Grund in beiden Gattungen Elemente des jeweils anderen finden lassen. Es gibt zahlreiche Märchenmotive innerhalb der Bibel, aber auch zahlreiche Märchen, die mit christlichen Symbolen oder Motiven durchzogen sind. Ein Beispiel dafür soll das serbische Märchen „Božji sud“ darstellen, das im weiteren Verlauf analysiert werden soll.

3. Glück und Unglück im slawischen Volksmärchen

Um verstehen zu können, was bei den Slawen als Glück und Unglück galt und auch heute noch Bestand hat, empfiehlt es sich, ein Volksmärchen aus diesem Raum heranzuziehen. Diese Gattung von Märchen verbindet phantastische Elemente mit Elementen der alltäglichen Glaubens- und Lebenswelt der Protagonisten. Es lassen sich Charakteristika einzelner Kulturen und Regionen herausfiltern und können dadurch zu einem besseren Verständnis der spezifischen Lebensumstände führen. Während beispielsweise im slawischen Raum die Landwirtschaft ein großes Glücks-

⁶ Vgl. STEFFEN, Uwe: *Märchen und Bibel*. Hamburg 1995, S. 9f.

⁷ Vgl. ebd., S. 10f.

moment bedeutet und somit im Vordergrund steht, so kann es im orientalischen ein völlig anderes sein, wie das Wasser oder die Wüste.

Volksmärchen bieten sich auch insofern an, als dass sie unter den Menschen über Generationen hinweg Bestand haben und auch in variierender Form in verschiedenen Volksgruppen einer Region auftreten können. Grundelemente einzelner Märchen lassen sich dadurch sowohl bei den Serben, als auch Bulgaren oder Rumänen wiederfinden.

Zu diesem Zweck wird ein serbisches Volksmärchen herangezogen, das die Glücksvorstellungen der Südslawen näher beschreiben soll.

3.1. „Božji sud“ [Das Gottesgericht]

Das serbische Märchen „Božji sud“ [Das Gottesgericht]⁸ gehört zur Gruppe der Schicksalsmärchen, in denen das Schicksal vom Gericht Gottes bestimmt wird. Formal ist es dem Komplex der Erzählungen zuzuordnen, in denen von einer Wanderung berichtet wird, um das Schicksal zu suchen. Im Typenkatalog von AARNE/THOMPSON sind diese unter der Nummer 460 B „The Journey in Search of Fortune“ zusammengefasst⁹. In den meisten Märchen dieses Typs sind offenbar vorchristliche Schicksalsbestimmer am Werk. In dem von uns betrachteten serbischen Märchen tritt das nicht personifizierte Gottesgericht an ihre Stelle.

Es handelt von zwei Brüdern, von denen der eine faul, der andere jedoch fleißig ist. Der Fleißige kümmert sich um Haus und Hof, während der Faule keinen Handschlag tut. Eines Tages sagt der fleißige zum faulen Bruder, dass er dies nicht mehr mitmachen möchte, worauf der ihm erwidert, dass sie den Hof doch aufteilen könnten, was schließlich auch geschieht. Während dem Faulen nach dieser Aufteilung jedoch alles gelingt, was er in die Hand nimmt, geht beim Fleißigen alles schief. Als der Fleißige auf einen Viehhüter trifft, klagt er ihm sein Leid und dieser rät ihm, sich doch an das Gericht Gottes zu wenden und zu fragen, warum ihm denn nichts von der Hand gehe. Gleichzeitig bittet er den Fleißigen zu fragen, warum sich seine Rinder schlagen. So macht sich der Fleißige auf den Weg, um das Gericht Gottes zu finden. Unterwegs trifft er auf einen Apfelbaum, unter dem er sich etwas ausruht. Als er sich wieder auf den Weg machen möchte, sagt ihm der Apfelbaum, er möge das Gericht Gottes doch fragen, warum er keine Früchte habe. Danach trifft der Fleißige auf einen Fluss, und auch dieser bittet ihn, Gottes Gericht zu fragen, warum keine Schiffe auf ihm fahren. Schließlich kommt er zu einem Haus, in dem das Gericht Gottes weilt. Dort verbringt er drei Tage und drei Nächte. Am ersten Tag ist das Haus groß und es brennen viele Lichter in ihm. Am zweiten Tag gibt es schon weniger Lichter, am dritten sind sie völlig erloschen und das Haus hat sich in eine kleine Hütte verwandelt. Er hört jede Nacht eine Stimme, die Gottes Gericht Bericht erstattet: „So und so viele wurden geboren, so und so viele sind gestorben.“ Gottes Gericht antwortet darauf: „Tauft die Lebenden und beerdigt die Toten.“ Wer gebo-

⁸ Vgl. BOŽOVIĆ, Krsta: „Božji sud“, in: ČAJKANOVIĆ, Veselin (Hg.): *Srpske narodne pripovetke*, Bd. 1, Beograd 1927, Nr. 90, S. 312–314. Übersetzung: H. BERGNER und B. MYKYTIUK, in: *Legendenmärchen aus Europa*. Herausgegeben von Felix KARLINGER und Bohdan MYKYTIUK. Düsseldorf/Köln 1967, Nr. 30, S. 112–114.

⁹ *The Types of the Folktale. A Classification and Bibliography*. Helsinki 1973, S. 156.

ren wird, wenn die großen Lampen des Gerichts Gottes leuchten, wird angesehen und reich werden; wer bei weniger Licht geboren wird, wird ein mittelmäßiges Leben führen und wer bei erloschenen Lichtern geboren wird, wird arm und obdachlos sein.

Die ganzen drei Tage über spricht der Fleißige kein Wort noch fragt ihn irgendjemand etwas. Erst nach Ablauf der drei Tage fragt ihn das Gericht Gottes, warum er gekommen sei. Er antwortet, dass er einen Bruder habe der nichts arbeite und dennoch würde ihm alles von der Hand gehen. Er jedoch arbeite bis zur Erschöpfung und hätte keinen Nutzen davon, daher wolle er Gottes Gericht um Rat und Hilfe bitten. Darauf antwortet ihm das Gericht, dass sein Bruder zu einer glücklichen Stunde geboren sei, in der alle Lampen gebrannt hätten, er jedoch zu einer Stunde, in der die Lampen erloschen seien. Aus diesem Grund gingen die Geschäfte bei seinem Bruder besser als bei ihm. Schließlich fragt ihn das Gericht Gottes, ob es in seinem Dorf ein Mädchen namens Grda gebe. Der Fleißige bejaht die Frage, worauf ihm das Gericht sagt, er solle dieses Mädchen zur Frau nehmen und unter keinen Umständen behaupten, dass irgend etwas von seinem Besitz ihm gehöre, sondern immer sagen, es gehöre alles seiner Frau. Wenn er das befolge, gelinge ihm auch wieder seine Arbeit, denn Grda sei in einer guten Stunde geboren.

Der Fleißige fragt ihn auch nach dem Viehhüter, und das Gericht Gottes antwortet ihm, dass er am Tag des Heiligen Erzengels kein Rind geschlachtet habe, obwohl er es versprochen hätte. Als der Fleißige nach dem Apfelbaum fragt, bekommt er die Antwort, der Baum stehe an einem Ort, der von Vilen bewohnt werde, was er dem Apfelbaum aber nicht sagen dürfe, da dieser sonst von einem Blitz getroffen werde. Schließlich fragt er auch, warum auf dem Fluss keine Schiffe fahren, worauf ihm das Gericht Gottes antwortet, dass bisher in dem Fluss noch keiner ertrunken sei. Aber auch dieses dürfe er dem Fluss nicht verraten, da der Fluss ihn sonst ertränken würde.

Mit diesen Antworten macht sich der Fleißige auf den Weg nach Hause. Unterwegs trifft er wieder auf den Fluss, der ihn nach der Antwort des Gerichts Gottes fragt. Der Fleißige will jedoch zunächst den Fluss überqueren um ihm dann zu antworten. Als der Fluss die Antwort hört, jagt er dem Fleißigen hinterher und versucht ihn zu ertränken, was ihm jedoch nicht gelingt.

Auf seinem weiteren Weg trifft der Fleißige auf den Apfelbaum. Bevor er diesem antwortet, geht er ebenfalls ein gutes Stück zur Seite, und als er die Antwort ausspricht, schlägt im selben Moment der Blitz in den Apfelbaum und zerreißt ihn in Stücke.

Dem Viehhüter richtet er die Botschaft des Gerichts Gottes aus, der sogleich zu Ehren des Erzengels ein Rind schlachten lässt, was dazu führt, dass seine Rinder aufhören, sich gegenseitig zu schlagen.

Der fleißige Bruder heiratet Grda, und von diesem Tag an gehen die Geschäfte wieder gut bei ihm. Nur einmal vergisst er die Botschaft: als ihn jemand auf sein Gerstenfeld anspricht und fragt, wem dieses gehöre, antwortet er „mir“, und kaum dass er dieses Wort ausgesprochen hat, schlägt auch hier der Blitz ein und verbrennt sein Feld. In diesem Augenblick fällt ihm ein, dass er gegen die Bedingungen des Gerichts Gottes verstoßen hat, und sagt schließlich: „Bis zu diesem Teil gehört es mir, der andere Teil gehört Grda.“ Im selben Moment erlischt das Feuer.

In diesem Märchen werden die Vorstellungen von Glück und Unglück direkt gegenübergestellt. Es gibt zwei Brüder, von denen der eine fleißig, der andere faul ist. Und obwohl sich der Fleißige redlich bemüht, so kommt er dennoch nicht voran und hat nicht so viel Erfolg wie sein fauler Bruder. Die Begründung liegt darin, dass sein Bruder zu einer glücklichen Stunde auf die Welt kam, was der Glücksvorstellung entspricht, dass das Glück in diesem Fall ein von Gott erteiltes Schicksal ist, dem man nicht entgehen kann. Man kann es manchmal nur abmildern, wenn das Schicksal, Gott oder andere höhere bestimmende Mächte gnädig sind. In diesem Märchen ist es das Gericht Gottes, dass dem Fleißigen die Anweisung gibt, er solle das Mädchen Grda heiraten und sich an bestimmte Bedingungen halten, dann würde sich auch sein Glück wieder zum Guten wenden.

Der Titel deutet zunächst auf ein rein christlich motiviertes Märchen. Es vermittelt Glücksvorstellungen, in diesem Falle jene der Serben. Potentiell kann das Glück den Menschen zufällig treffen oder durch eigenes Handeln günstig beeinflusst werden. In dem Märchen ist aber selbst der Versuch der persönlichen Beeinflussung von einer höheren Macht abhängig, in diesem Fall vom Gericht Gottes. Dieses bestimmt das Schicksal der Menschen, es gibt dem Menschen aber auch gleichzeitig die Möglichkeit, zumindest einen Teil seines Glücks selber in die Hand zu nehmen, so lange er sich an die Gebote Gottes hält. Tut er dies nicht, muss er mit den oftmals schmerzhaften Konsequenzen leben, so wie der fleißige Bruder, der für einen Moment die Bedingungen Gottes missachtet und sogleich die Strafe dafür zu spüren bekommt.

Das Märchen enthält zahlreiche Elemente sowohl christlichen als auch mythischen Ursprungs, die im Zusammenhang mit Glück oder Unglück stehen. Im folgenden sollen diese näher betrachtet und erläutert werden.

4. Vornehmlich mythische Märchenmotive

Zu ihnen gehört der Glaube an Heiligtümer aus der Natur wie Bäume oder Wasser. Dieser Glaube ist nicht nur im slawischen Raum verbreitet gewesen, sondern nahm auch in anderen Mythologien wie der griechischen oder germanischen eine große Bedeutung ein. Obwohl nach dem Einsetzen des Christentums viele Elemente des Urglaubens durch christliche Vorstellungen und Heilige ersetzt wurden, konnte der Naturglaube nie vollkommen verhindert werden. Das lag in erster Linie daran, dass im Naturglauben Mensch und Natur eine Einheit bildeten; Naturerscheinungen wurden nicht als unerklärliche Abstrakta gesehen, sondern waren Bestandteil des alltäglichen Lebens. Erst mit dem Christentum kam die Trennung von Mensch und Natur, indem die Lehre verbreitet wurde, der Mensch sei die Krone der Schöpfung und die Natur habe sich ihm zu unterwerfen. Auch wenn die Kirchen Anstrengungen unternommen haben, diese Lehre durchzusetzen, konnte der Urglaube jedoch letztlich nie vollkommen zerstört werden.

Es sollen nun einzelne Motive aus der slawischen Mythologie innerhalb des Märchens näher betrachtet und in Zusammenhang mit den Glücksvorstellungen der Slawen gebracht werden.

4.1. Der Baum

In „Božji sud“ begibt sich der fleißige Bruder auf den Weg, sein Glück zu suchen. Unterwegs macht er Rast unter einem Apfelbaum, der ihn sogar anspricht und ihn um einen Gefallen bittet.

Wie in vielen anderen Märchen oder mythologischen Erzählungen, spielt der Baum hier eine große Rolle. Viele Kulturen kennen heilige Baum- und Vegetationskulte, sei es in Form von Lebens-, Schicksals- oder Weltenbäumen. Der Baum kommt dem Himmel am nächsten und verbindet ihn gleichzeitig mit der Erde, was in Zusammenhang mit Leben und Tod steht. Er symbolisiert Fruchtbarkeit im Frühjahr und Sommer, im Herbst und Winter jedoch den Tod, gleichzeitig aber auch die Hoffnung auf Neuwiedergeburt und Auferstehung¹⁰.

Bäume galten als heilig und wurden Gottheiten geweiht. In Serbien sind bis heute noch zahlreiche Klöster vorhanden, die ihre Namen heiligen Wäldern verdanken, so z.B. Krušedol, Orahovica, Grabovac, die die vorchristlichen heiligen Stätten ersetzt haben. Dabei gab es gute und schlechte Bäume, sowie Bäume, die Glück oder Unglück brachten¹¹.

Nun gibt es verschiedene Ansichten darüber, ob der Baum als solcher verehrt wurde, oder ob er nicht doch nur als Sitz der verstorbenen Seelen, Heiligen oder Geister galt, was ČAJKANOVIĆ als die ursprünglichste und primitivste Form der Kirchen bezeichnet¹².

Diese Auffassung vertritt unter anderem ZDENEK, die behauptet, dass nur die Bäume verehrt wurden, von denen man meinte, es lebe ein Geist, Gott oder Dämon in ihnen, und sie nur aus diesem Grund ihren religiösen Charakter bekommen hätten¹³. Die Verehrung galt also nicht dem Baum als solchem, sondern war nur äußere Hülle. Dem widerspricht Čajkanović. Er führt das Beispiel des Weihnachtsklotzes „Badnjak“ an, der nicht als Symbol eines Heiligen verehrt wird, sondern selber als Teil eines heiligen Baumes, zumeist der Eiche, gilt. Er begründet dies auch mit der Art und Weise der Verehrung des Badnjaks. Dieser wird personifiziert und als Gast behandelt, ihm werden Opfer dargebracht und auch mit ihm gesprochen¹⁴.

Diese Personifizierung wird auch im Märchen deutlich. Der Baum erscheint als lebendes und ebenbürtiges Wesen neben Mensch und Tier, er kann sprechen und handeln. So auch in „Božji sud“, in dem der Apfelbaum den Reisenden anspricht. Der Baum gilt allerdings als verhext, da er an einem Ort steht, in dem Vilen, also Feengestalten, leben. Die Tatsache, dass der Fleißige riskiert, den Baum zu zerstören, indem er ihm ausrichtet, was das Gericht Gottes über ihn gesagt hat, obwohl er ihn

¹⁰ Hierzu u.a.: MOLTSMANN-WENDEL, Elisabeth; SCHWELIEN, Maria; STAMER, Barbara: *Erde, Quelle, Baum. Lebenssymbole in Märchen, Bibel, Kunst*. Stuttgart 1994, S. 171. Zum Baumkult bei den Slawen vgl. LETTENBAUER, Wilhelm: *Der Baumkult bei den Slawen. Vergleichende volkskundliche kultur- und religionsgeschichtliche Untersuchung*. Neuried 1981.

¹¹ Vgl. ČAJKANOVIĆ, Veselin: *Stara srpska religija i mitologija* (= Sabrana dela iz srpske religije i mitologije Bd. 5). Beograd 1994, S. 169.

¹² Vgl. ebd., S. 172.

¹³ Vgl. ZDENEK, Vana: *Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. Die geistigen Impulse Ost-Europas*. Stuttgart 1992, S. 140.

¹⁴ Vgl. ČAJKANOVIĆ 1994, S. 173f.

nach der mythologischen Vorstellung eigentlich verehren müsste, kann so gedeutet werden, dass die göttliche, also christliche Macht, stärker ist als der heidnische Glaube. Handelt man gegen Gottes Anweisungen, folgt augenblicklich auch die Strafe – wodurch alle weiteren Glaubensvorstellungen außer Kraft gesetzt werden. Weder der Baum noch die Vilen, die in ihm leben, können der Allmacht Gottes ausweichen und müssen sich ihr beugen. Es ist aber das Glück des Fleißigen, dass er um die Gefahr weiß und ihr durch die Warnung Gottes so rechtzeitig aus dem Weg gehen kann.

Das Glück des Fleißigen besteht also darin, dass er die Warnungen Gottes beachtet hat, obwohl er sich nicht vollständig an dessen Anweisungen gehalten hat.

4.2. Das Wasser

Wie der Baum, so wurde auch das Wasser in allen Kulturen und Religionen als göttlich und heilig betrachtet. Wasser bildet die Grundlage allen Lebens; sowohl Mensch als auch Natur entstammen dem Wasser, das beste Beispiel dafür ist das Fruchtwasser im Mutterleib, das das werdende Leben umhüllt.

Wasser dient aber auch der körperlichen und seelischen Reinigung, daher wurden schon in frühesten Zeiten Tempel und Kultorte an Quellen und Brunnen errichtet¹⁵. Das Wasser bildet allerdings auch eine Grenze zwischen Leben und Tod. Überquert man den Fluss des Lebens, geht man hinüber in das Reich der Toten, was auch in der Bibel in Form des Flusses Jordan übernommen wurde. Aus diesem Grund hielt man das Wasser auch für die Wohnstätte vieler Götter und Dämonen, ein Beispiel dafür sind die verschiedenen Formen der Vilen im slawischen Raum, die zumeist dem Wasser entstammen oder sich dort aufhalten.

Wasser steht folglich für die Dualität zwischen Leben und Tod, für die Schöpfung, das Ende aber auch die Auferstehung des Lebens.

Im Märchen wird das Wasser wiederum personifiziert. Es kann wie der Apfelbaum zum Fleißigen sprechen und auch Handlungen vollziehen. Der Fleißige weiß um die Zerstörungskraft des Wassers und versucht dem zu entkommen, indem er dem Fluss die Botschaft Gottes erst dann ausrichtet, wenn er schon am anderen Ufer steht und außer Gefahr ist. Wie auch schon beim Apfelbaum, so wird auch hier wieder die Macht Gottes deutlich. Hätte dieser ihn nicht gewarnt, hätte ihn der Fluss verschlungen und ertränkt. So konnte er ihm aber noch entkommen und musste nicht die negative Kraft des Wassers erfahren, was wiederum für sein Glück spricht, da er sein Leben dadurch retten konnte. Aber auch hier hat er sein Glück der Gnade Gottes zu verdanken, da er die Warnung von ihm empfangen hat.

4.3. Das Getreide

Neben dem Wasser und dem Baum galt vor allem das Getreide und der Acker als großes Glück bei den Slawen, was sich etymologisch untermauern lässt. Da *bogъ* sowohl „Gott“ als auch „Los“ und „Schicksal“ bedeutet, lässt sich daraus einerseits *bogatъ* („reich, vom Glück bedacht“), andererseits *svbožbje* („Getreide“) ableiten. Aus diesem Grund liegt es nahe, dass der Reichtum an Getreide als größtes Glück der

¹⁵ Vgl. MOLTSMANN-WENDEL, SCHWELIEN, STAMER 1994, S. 102, 108f.

Slawen galt, da es die direkte Lebensgrundlage darstellte. Der Zusammenhang mit Gott wird dadurch hergestellt, dass er diesen Reichtum zuteilt. Dabei handelt es sich sowohl um den christlichen Gott, aber auch um die vorchristlichen Götter, die die verschiedensten Aufgaben innehatten. Zu nennen sind dabei Veles bzw. Volos (Schützer des Viehbestandes), Perun (u.a. verantwortlich für den Regen, Blitz und Donner) und Daž(d)bog (der Gebende)¹⁶.

In „Božji sud“ wird dieser Zusammenhang sehr deutlich. Der fleißige Bruder bekommt sein Glück dadurch zugeteilt, dass ihm die Feldarbeiten wieder gelingen und er so eine gute Ernte vorweisen kann und sogar darauf angesprochen wird. Dieses Glück hat er aber nur der Tatsache zu verdanken, dass Gott ihm die Bedingungen gestellt hat, unter denen die Ernte auch gelingen kann: erstens Grda zu heiraten, und zweitens sein eigenes Ackerland nicht als solches zu bezeichnen. Als er es doch tut, geschieht das für ihn größte Unglück, indem seine Ernte vom Blitz getroffen wird und ein Teil verbrennt. In dem Moment, wo er sich an die Bedingungen Gottes erinnert und seinen Fehler verbessert, erlischt das Feuer.

Interessant ist dabei, dass nicht ihn persönlich eine Strafe trifft, wie beispielsweise ein persönliches Unglück oder körperlicher Schmerz, sondern die Strafe Gottes betrifft ausschließlich seine Landwirtschaft, was die These von der Wichtigkeit und Bedeutung der Landwirtschaft bei den Slawen unterstützt. Ein persönlicher Schicksalsschlag ist leichter zu verkraften als die Tatsache, dass einem die Lebensgrundlage durch eine höhere Macht entzogen wird.

Es ist kein Zufall, dass der Baum, der Fluss und das Getreide eine Rolle in dem Märchen spielen. Denn wie die oben aufgeführten Beispiele zeigen, hatten und haben alle drei Elemente ihre Bedeutung in der Glaubensvorstellung der Slawen. Dennoch war es Gott, der das Schicksal des Baumes, des Flusses und des Getreides in die Hände des Reisenden gelegt, was für die Überschneidung der religiösen und mythologischen Motive spricht. Alles hängt von Gottes Gnade ab; er gibt Mensch und Natur die Grundlage für das weitere Handeln und unterstreicht damit, dass er alleine ausschlaggebend ist für das Glück oder Unglück und dass er letztlich derjenige ist, der heidnische Dämonen und Geister besiegt. Dementsprechend gibt es zahlreiche Motive in dem Märchen, die einen christlichen Hintergrund haben, die die mythologischen eindeutig überwiegen, jedoch nicht vollständig verdrängen konnten.

5. Vornehmlich christliche Märchenmotive

Das Märchen „Božji sud“ ist auch christlich interpretierbar. Dies zeigt sich in erster Linie in der gewählten Symbolik des Märchens, die so oder in abgewandelter Form auch in der Bibel zu finden ist, darunter das Licht, die Zahlen oder auch der Bruderkonflikt. Dafür spricht auch die Tatsache, dass das Gericht Gottes im Mittelpunkt des Märchens steht, das mit dem Jüngsten Gericht der Bibel assoziiert werden kann, das eines Tages über das Schicksal der Menschheit richten soll.

¹⁶ Vgl. SCHUBERT 1988, S. 721–723.

5.1. Der Apfel

Der Apfel steht im Mittelpunkt vieler Märchen und Erzählungen, gleich ob sie einen direkten christlichen Hintergrund haben oder nicht. Dies liegt in erster Linie an der Tatsache, dass der Apfel als Symbol der Fruchtbarkeit betrachtet wird. Gerade im slawischen Brauchtum steht der Apfel bei Ritualen wie Hochzeiten oder in der Beziehung zwischen Mann und Frau im Vordergrund. Ein Beispiel dafür ist folgender Brauch: Bevor die Hochzeitsgesellschaft das Haus der Braut betritt, muss vor dem Haus von einem hohen Gegenstand ein Apfel mit einem Gewehr herabgeschossen werden¹⁷.

Gleichzeitig hat der Apfel eine besondere Bedeutung bei Beerdigungsritualen, indem man Äpfel auf das Grab oder auf das Holzkreuz legt, oder sie dem Verstorbenen als Opfergabe bringt¹⁸. Dies kann als Symbol der Auferstehung und den Beginn des Lebens nach dem Tode gedeutet werden, da der Apfel eine Symbiose in sich vereinigt als Frucht, die aus der Erde am Baum in Richtung Himmel heranwächst, genauso, wie der Verstorbene aus dem Erdreich in den Himmel aufsteigen wird.

Der Apfel erhält seine christliche Sinngabe vor allem durch die Bibel. Eva hat Adam dazu verführt, den Apfel vom Baum der Erkenntnis zu essen, wodurch er zum Symbol des Sündenfalls wurde.

Im Märchen „Božji sud“ verliert der Apfelbaum seine Fruchtbarkeit, da er an einem von Feen verwunschenen Ort steht. Auch hier geht es wie in der Bibel um eine Normverletzung, um ein Vergehen, das zu seiner Unfruchtbarkeit geführt hat. Symbolisch kann die (Un-) Fruchtbarkeit in der Natur auf den Menschen übertragen werden. Das größte Glück kann erst vollkommen sein, wenn die Fruchtbarkeit gewährleistet ist, sei es bei Menschen, Tieren oder der Natur, von der der Mensch sich ernährt, wozu in erster Linie die Getreidefelder zählen, was auch im Märchen deutlich wird. Ist dies nicht der Fall, werden dem Menschen die Grundlagen des Lebens entzogen, was wiederum zu einem Verlust des Glücks führt. Die Fruchtbarkeit kann also als ein elementarer Bestandteil der Glücksvorstellung bei den Slawen wie anderen Völkern angesehen werden. Hierauf deuten auch die oben beschriebenen Fruchtbarkeitsriten hin.

5.2. Licht und Finsternis

Der Fleißige kommt im Märchen zu einem Haus, das zunächst hell erleuchtet ist. Je länger er sich jedoch dort aufhält, desto dunkler wird es, bis das Licht zum Schluss vollkommen erlischt. Das Gericht Gottes sagt ihm schließlich, dass diejenigen, die zum Zeitpunkt der Finsternis geboren werden, ein unglückliches Leben führen, diejenigen jedoch, die bei Helligkeit auf die Welt kommen, ein glückliches Leben führen werden.

Das Motiv von Licht und Dunkelheit ist auch in der Bibel wiederzufinden. Jesus wurde zwar auch in der Nacht geboren, doch ein Stern hat den Himmel hell erleuchtet. Jesus selbst hat sich als das „Licht der Welt“ bezeichnet. Wer ihm folge, werde

¹⁷ Vgl. ČAJKANOVIĆ, Veselin: *Rečnik srpskih narodnih verovanja o biljkama* (= Sabrana dela iz srpske religije i mitologije Bd. 4). Beograd 1994, S. 96f.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 93f.

nicht in der Finsternis wandeln, sondern „das Licht des Lebens haben“ und zu den „Kindern des Lichts“ gehören¹⁹. Dasselbe Motiv findet sich im Märchen wieder bei den Glücklichen, die zu einem Zeitpunkt geboren werden, wenn alle Lampen hell erleuchtet sind.

Das Licht ist, wie das Wasser oder die Erde, eine Grundvoraussetzung des Lebens. Ohne Licht kann nichts gedeihen oder wahrgenommen werden. Nicht umsonst sagt man bei der Umschreibung einer Geburt, dass man das Licht der Welt erblicke.

Aus diesem Grund nehmen auch Lampen und Leuchter, wie im Märchen, als Symbol des Lichts eine wichtige Rolle ein. Mit ihrer Hilfe sollen die dunklen Mächte der Finsternis ferngehalten werden, da die Nacht und Dunkelheit allgemein als die Zeit der Sünde und Ungewissheit gelten.

Viele Bräuche um das Licht haben sich in verschiedenen Kulturkreisen bis heute erhalten. Auf der einen Seite gibt es im Judentum den siebenarmigen Leuchter, im Christentum werden auf Gräbern Kerzen als Symbol des ewigen Lebens aufgestellt. In dieser Bedeutung werden sie auch im Gottesdienst verwendet.

Licht symbolisiert das Leben, die Dunkelheit jedoch den Tod. Die Opposition von hell und dunkel findet sich auch in der mythologischen Vorstellung der alten Slawen wieder, die einen „weißen Gott“ (*Belobog*) und einen „schwarzen Gott“ (*Černobog*) kannten, die für diese Opposition charakteristisch waren²⁰. Letztlich hat das Christentum diese Ursymbolik aufgenommen und um einige Elemente erweitert.

5.3. Zahlen

Der Fleißige befindet sich im Märchen drei Tage und drei Nächte im Haus des Gerichts Gottes. Die Zahl „Drei“ nimmt in der Bibel, aber auch in anderen Kulturkreisen, eine besondere Stellung ein. Zunächst bezeichnet sie das Zusammengehören dreiteiliger Elemente, wie die Einheit der Familie mit Vater, Mutter und Kind. In der Bibel ist das beste Beispiel dafür Josef, Maria und Jesus, von den anderen Geschwistern Jesu ist kaum die Rede. Auch die Dreigliedrigkeit der wichtigsten drei Heiligen zeugt von der Bedeutung dieser Zahl: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Hinzu kommt, dass drei Tage zwischen Jesus' Keuzigung und Auferstehung gelegen haben sollen.

Die Symbolik der Drei ist auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurückzuführen. Schon in frühesten Zeiten wurde die Welt in drei Teile aufgeteilt, in Himmel, Erde und Unterwelt. Gleichzeitig ist sie aber auch eine Zahl, in der Aufteilungen überwunden werden und somit auf eine Ganzheit und Vollkommenheit abzielen; Anfang, Mitte und Ende bilden einen ständig wiederkehrenden Kreislauf²¹.

Die Zahl Drei kann im Märchen aus diesem Grund nicht zufällig gewählt sein. Der enge Bezug dieser Zahl zum christlichen wie auch mythologischen Glauben lässt den Schluss zu, dass die Drei ganz bewusst in dem Märchen verwendet wurde, um

¹⁹ LURKER, Manfred: *Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole*. München 1973, S. 226.

²⁰ Hierzu u.a. KULIŠIĆ, Š., PETROVIĆ, P. Ž., PANTELIĆ, N.: *Srpski mitološki rečnik*. Beograd 1970, S. 21f.

²¹ Vgl. ebd.

einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem einfachen Menschen und höheren Mächten, in diesem Fall das Gericht Gottes, herzustellen und zu unterstreichen.

5.4. Der Bruderkonflikt

Ein weiterer Hinweis für den biblischen Hintergrund des Märchens ist der Streit zwischen den beiden Brüdern, mit dem das Märchen beginnt. In vielen Formen der Brüdermärchen stehen sich zwei Brüder gegenüber, die sich vollkommen voneinander unterscheiden. In „Božji sud“ ist der eine faul, der andere fleißig. Der eine wurde zu einer günstigen, der andere zu einer ungünstigen Stunde geboren. Folgt man Uwe STEFFEN, so ist dieser Unterschied auf eine Ursplaltung zurückzuführen, die durch die ganze Schöpfung hindurchgeht. Was eigentlich eine Einheit bilden sollte, wird in eine polare Zweierheit aufgeteilt: Himmlisches und Irdisches, das Jenseitige und das Diesseitige, Leben und Tod, Männlich und Weiblich, Licht und Finsternis, Gutes und Böses, etc.²² Jeder Konflikt und jede Spannung, die durch diese Aufteilung entstehen, führen unweigerlich zu einer Weiterentwicklung, aus der etwas Neues entstehen kann, so auch in dem Märchen. Hätte sich der fleißige Bruder aufgrund des Streits nicht auf den Weg gemacht, das Glück zu finden, hätte er auf seine Probleme auch keine Antwort vom Gericht Gottes bekommen, und sein Leben wäre so unbefriedigend weiter verlaufen wie bisher.

In der Bibel lassen sich ähnliche Motive finden. Darin sind viele Brüderpaare aufgeführt, die sich komplett voneinander unterscheiden, und deren Wege sich letztlich aufgrund von Rivalitäten trennen. Zu nennen sind dabei Kain und Abel, Jakob und Esau oder Isaak und Ismael²³.

Der Streit und die Rivalität der Brüder kann demnach auch als Ausgangspunkt gesehen werden, in dem zumindest der fleißige Bruder seinen Weg zu Gott findet. Hier liegt wieder die Hauptunterscheidung zwischen Märchen und Bibel. Der Ausgangspunkt allen menschlichen Glücks und der tiefste Sinn der menschlichen Existenz ist folglich auf das Verhältnis von Mensch und Gott zurückzuführen. Wer den Weg dahin nicht findet, kann im Leben auch nicht glücklich werden.

5.5. Die Gestalt des Erzengels

Der eindeutigste Hinweis auf den biblischen Hintergrund des Märchens ist in der Gestalt des Erzengels zu finden. Im Märchen selber wird nicht gesagt, um welchen Erzengel es sich handelt, d.h. er wird nicht konkret mit Namen benannt. Die weiteren Umstände lassen jedoch den Schluss zu, dass es sich hierbei um den Erzengel Gabriel handelt. Dieser ist jünger als der Erzengel Michael, er half Gott bei der Erschaffung der Welt und ist gleichzeitig sein Bote. Im Volksglauben ist er der Beschützer von Mensch und Vieh, weswegen man ihm am Tag des Heiligen Gabriel im Frühjahr ein Rind opfern müsse. Tut man dies nicht, so schlagen sich die Rinder untereinander, wie es im Märchen der Fall ist. Weit verbreitet ist auch die Meinung,

²² Vgl. STEFFEN 1995, S. 56f.

²³ Vgl. ebd., S. 60.

dass der christliche Erzengel Gabriel die Rolle des vorchristlichen slawischen Gottes „Da(ž)bog“ übernommen habe²⁴.

Im Märchen ist es der Viehhirte, der es versäumt hat, sein gegebenes Versprechen über die Opferung eines Rinds zu Ehren des Erzengels einzuhalten. Die Strafe Gottes ist folglich, dass sich seine Rinder untereinander schlagen. Erst als ihm gesagt wird, dass er sein Versprechen gebrochen habe, lässt er dem Heiligen Gabriel zu Ehren ein Rind schlachten, worauf die anderen Rinder aufhören, sich untereinander zu schlagen. Das Glück des Viehhirten ist also wiederum auf der Gnade Gottes aufgebaut, oder vielmehr darauf, was er aus dieser Gnade letztlich selber macht. Hätte er sich gleich an das Gebot der Opferung gehalten, wäre ihm dieses Unglück nicht geschehen. Hier wird wieder die Botschaft des Märchens deutlich: so lange man sich an die göttlichen Gebote hält, wird man auch ein glückliches Leben führen, auch wenn man unter einem ungünstigen Vorzeichen geboren wurde.

5.6. Die Gastfreundschaft

Selbst eine so selbstverständliche Geste wie die Gastfreundschaft kann unter einem religiösen Aspekt aufgefasst und interpretiert werden. Als der Reisende bei dem Haus ankommt, in dem sich das Gericht Gottes befindet, wird er ohne Schwierigkeiten aufgenommen und kann drei Tage und drei Nächte dort unbehelligt verbringen.

Die Gastfreundschaft wird bis heute in den südlichen und östlichen Regionen Europas sehr hoch gehalten. Jeder Gast wird freundlich empfangen und bewirtet, ob er nun ein Fremder ist oder zum Bekanntenkreis gehört.

Nun stellt die Gastfreundschaft aber nicht nur einen Akt der Höflichkeit dar, sondern steht nach Čajkanović in engem Bezug zur Religion²⁵. In vielen serbischen Volksmärchen und Erzählungen müssen die Menschen schlimme göttliche Strafen ertragen, wenn sie das Gebot der Gastfreundschaft nicht beachten. In der Erzählung „Najbolje kad Bog da“ betet ein Derwisch 30 Jahre lang zu Gott, empfängt aber keine Gäste, folglich landet er in der Hölle. Die Hajduken hingegen, die die verschiedensten Grausamkeiten begehen, aber gleichzeitig sehr gastfreundlich sind, steigen in den Himmel auf²⁶.

Der serbische Weihnachtsbrauch des „Polaženik“ zeugt ebenfalls von der Bedeutung der Gastfreundschaft. Dabei handelt es sich um den ersten Gast am Weihnachtstag, der das Haus betreten soll, um diesem Haus Glück für das folgende Jahr zu bringen. Dieser ist meistens ein junger und gesunder Mann, der schon in den Tagen vorher ausgesucht wird, um das Glück des Folgejahres nicht dem Zufall zu überlassen.

Hintergrund dieses Glaubens und des Brauchtums ist die Vorstellung der Theophanie, also der wesenhaften Gotteserscheinung. Nach dem Volksglauben können Götter und Heilige vom Himmel auf die Erde hinabsteigen und sich den Menschen zeigen. Allerdings tun sie das in einer unauffälligen Erscheinung und geben sich nur

²⁴ Vgl. KULIŠIĆ, PETROVIĆ, PANTELIĆ 1970, S. 7f.

²⁵ Vgl. ČAJKANOVIĆ, Veselin: *Studije iz srpske religije i folkloru 1910–1924* (= Sabrana dela iz srpske religije i mitologije Bd. 1). Beograd 1994, S. 270.

²⁶ Vgl. ebd., S. 271.

selten zu erkennen. Oft erscheinen sie in der Gestalt von Bettlern oder Reisenden, die dann fremden Menschen Besuch abstatten und sie um ihre Gastfreundschaft bitten. Aus diesem Grund muss auch Fremden die Gastfreundschaft zuteil werden, denn der Gastgeber kann nie wissen, ob es sich dabei wirklich nur um einen armen Bettler oder Reisenden handelt, oder ob es nicht doch ein Heiliger ist. Es vermischen sich also Elemente des Christentums mit denen des Volksglaubens, der in erster Linie darin besteht, dass sich göttliche Wesen auf die Erde herablassen und direkten Kontakt zu den Menschen aufnehmen. Ein weiterer Hinweis darauf sind auch die Bezeichnungen *ubog* oder *božjak* für „Bettler“, aus denen sich ein deutlicher Zusammenhang herstellen lässt, dass Bettler oder Reisende für das Göttliche stehen können oder das personifizierte Göttliche darstellen²⁷.

In „Božji sud“ ist es zwar das Gericht Gottes selber, das die Gastfreundschaft ausübt, so dass die Ängste des Volksglaubens, das Göttliche vielleicht nicht bewirbt zu haben, hier nicht zutreffen. Dennoch war die Gastfreundschaft bedeutend genug, um in das Märchen Eingang zu finden und eine bedeutende Rolle zu spielen. Das Glück besteht in diesem Zusammenhang also darin, selbst Fremde freundlich in seinem Haus aufzunehmen, da man nicht weiß, um wen es sich bei diesen Fremden eigentlich handelt. Es bringt Unglück, wenn man eventuell das personifizierte Heilige schlecht behandelt, denn es kann eine schlimme Strafe Gottes darauf folgen. Selbst wenn man ansonsten gottesfürchtig lebt und alle weiteren Gebote achtet, so ist nach dem Volksglauben die fehlende Gastfreundschaft jedoch ein schlimmes Vergehen, das durch Gott bestraft wird, was ein großes persönliches Unglück bedeutet.

6. Fazit

Insgesamt kann festgestellt werden, dass das hier behandelte serbische Märchen christlich geprägt ist, seine Motive und Symbolik jedoch sowohl aus christlichen wie vorchristlichen Glaubenszusammenhängen gedeutet werden können. Beide Glaubenskontexte verbinden sich in ihm. Dies zeigt, dass der Volksglaube bei aller Bemühung der christlichen Kirche nicht vollständig verdrängt werden konnte. Volksglaube und christlicher Glaube bestehen vielmehr nebeneinander und vermischen sich. Wie oben gezeigt wurde, leben viele Vorstellungen des Volksglaubens in einem christlichen Deutungszusammenhang weiter. Aus diesem Grund sind beispielsweise der Apfelbaum oder das Wasser, die im Zusammenhang mit Glücksvorstellungen eine wichtige Rolle spielen, sowohl christlich als auch aus dem Volksglauben interpretierbar.

Glück und Unglück sind jedoch auch immer unter einem subjektiven Gesichtspunkt zu betrachten und lassen sich nur schwer verallgemeinern. Dies lässt sich auch aus den weiter oben angeführten Etymologien der Glücksbezeichnungen erschließen. Glück des einen kann das Unglück eines anderen sein.

²⁷ Vgl. ebd., S. 275f.